

Fabien Théofilakis
Die deutschen Kriegsgefangenen in französischer Hand (1944-1949):
Gefangenschaft in Frankreich, Repatriierung nach Deutschland

Kurze Zusammenfassung der Doktorarbeit (2010)

Zwischen 1944 und 1948 wurden fast eine Million deutsche Soldaten in Frankreich durch die neuen Behörden gefangen gehalten. Diese nun von Hitler besiegten Soldaten, gehasstes Symbol der deutschen Besatzung und der national-sozialistischen Niederlage, werden ein Hauptgegenstand der *Kriegsheraustreten-Dynamik*.

Die Behörden der Provisorischen Regierung der französischen Republik wurden sofort einer gewaltigen logistischen-Herausforderung gegenübergestellt: eine Masse von Gefangenen zu übernehmen, als es Frankreich nach der Befreiung schwer fiel, für den Unterhalt seiner eigenen Bevölkerung zu sorgen. Nun wurden diese Gefangenen vor allem als Arbeitskräfte für die Wiedergutmachung Frankreich erworben und in Haft gehalten. Von einer rein militärischen wird die deutsche Gefangenschaft in französischer Hand zu einer rein wirtschaftlichen Art und stellt somit die Frage nach dem Unterhalt dieser Arbeiter.

Die Verlassen aus dem Lager bat zwar Lösungen, aber übertrug sich allmählich auf die Verwaltung der gesamten Gesellschaft: Arbeitsgebern, Bürgermeistern, sowie wie der Einwohnerschaft, die mit dieser neuen deutschen Anwesenheit in Berührung kam. Dadurch wurde die „Kriegsgefangenenfrage“ eine Sache von Innenpolitik, die die nicht übereinstimmende Verschiedenheit der Kriegserfahrungen wachrief: Wo lag die Grenze zwischen dem rentablen Arbeitseinsatz und der politisch patriotischen geringen Verwendung? Sollten die Früchte der kriegsgefangenen Arbeit den Arbeitsgebern zustehen oder der gesamten Nation zugutekommen? Die Antworten stellen die Weichen für verschiedene Wiederaufbau-Vorstellungen.

Die Frage der Kriegsgefangenenbehandlung überschreitet den nationalen Rahmen, um eine Frage der amerikanisch-französischen Beziehungen der Nachkriegszeit und *de facto* der Deutschlandpolitik der zwei Alliierten mit so ungleichem Status zu werden: 70% der von den Franzosen verwalteten Gefangenen wurde von den Amerikanern übergeben, die aber ihre Verantwortung als Gewahrmacht zu behalten beabsichtigten. Mit dem Ende des Konfliktes, dann dem Anfang des Kalten Krieges, gibt die Verwaltung der deutschen Kriegsgefangenen auf der internationalen Ebene die Möglichkeit, inwiefern der transatlantische Bilateralismus nach und nach in einem neuen europäischen Rahmen eingegliedert wurde.

Zu den wirtschaftlichen und politischen Dimensionen der deutschen Gefangenschaft kommt noch eine juristische hinzu, da diese Gefangenen durch die Genfer Konvention von 1929 geschützt blieben. Durch die Vermittlung des humanitären Völkerrechts wurden die „Neutralen“ –das Internationale Komitee vom Roten Kreuz vor allem- Akteure des Dramas dieser Gefangenschaft. Sie wurden jedoch im Nachhinein von der Frage der unmöglichen Neutralität nach einem totalen Krieg erfasst. Welche Haltung sollte man zum Beispiel dem Arbeitseinsatz der Gefangenen bei Minenräumung gegenüber einnehmen? Den Entflohenen in der Schweiz nach den Feindseligkeiten?

Schließlich blieb diese einmalige Gefangenschaft, da sie zwei feindliche Bevölkerungen pazifistisch miteinander konfrontierte, eine menschliche Erfahrung einer beträchtlichen Stärke. Als letzte Episode des *dreißigjährigen Krieges* gehörte die deutsche Anwesenheit nicht nur den deutsch-französischen Beziehungen an. Sie bildet auch ein Gründungskapitel der deutschen Geschichte der Nachkriegszeit. Der deutsche Kriegsgefangene –unwahrscheinliche Gestalt des national-sozialistischen Diskurses- stellt dagegen einen ungeheuren Schirm dar, um die Last der totalen Niederlagen zu bewältigen. Durch die Mobilisierungen, die seine Abwesenheit auslöst, bietet er eine neue Verknüpfung zwischen individueller

Erfahrung und kollektivem Schicksal an und trägt dazu bei, die deutsche nationale Identität neu zu definieren.

Diese Herausforderungen einer Kriegsgefangenschaft in Friedenszeiten hat meine Dissertation aufgeforscht und versucht zu zeigen, **erstens** wie die deutsche Gefangenschaft, die schon im Krieg anfängt, aber sich erst nach dem Ende der Feindseligkeiten strukturiert, die Folgen des Verlustes des Militärwesens zu spüren bekommt, was ihre Natur radikal verändert. Während die französischen Behörden keine eindeutigen Pläne für die wirtschaftliche Beschäftigung dieser Arbeitskräfte haben, bestimmt nun die Einbeziehung des Gefangenen in den Produktionsprozess seine Verwaltung. Diese *Oekonomisierung* der Gefangenschaft ist mit der Ersetzung der disziplinären Logik durch die *logique de surveillance* nicht voneinander zu trennen. Das verstärkt das Eingreifen der Zivilprotagonisten und erweitert die Kontaktmöglichkeiten zwischen den Feinden von gestern. Diese neuen Handlungsspielräume erklären die Vielfalt der Behandlungen der 900 000 Menschen: wie sie sich ernähren, unterbringen und kleiden. Sie erklären auch die Abwesenheit einer höheren Sterblichkeit.

Zweitens zeigt die Doktorarbeit, wie die Kombination einer demokratischen Verwaltung der Gefangenschaft mit den Friedenszeiten das Verhältnis zu Normen und deren Anwendung radikal verändert: Der offenkundigste Fall ist zweifelsohne die Unmöglichkeit, das humanitäre Völkerrecht und die Neutralität nach 1945 wie in der Kriegszeit weiter anzuwenden. Diese tägliche Kluft findet man in Frankreich in den vielfältigen Beziehungen zwischen ehemaligen Feinden in der Frage der legitimen und legalen Gewalt. Sie fügt sich in den Beziehungen zwischen der provisorischen Regierung Frankreichs und den lokalen Widerstandsbewegungen ein.

Drittens haben die deutschen Gefangenen dazu beigetragen, das Kollektivbewusstsein und die Vorstellungen, die die Akteure von sich selbst und von den Anderen hatten, neu zu definieren –sowohl während des Konfliktes als auch im Nachhinein. In Frankreich bringt die Gefangenschaft die Kluft zwischen dem offiziellen Diskurs über den Status Frankreichs als Vollalliierte und der Wahrnehmung als Sieger auf der lokalen Ebene ans Licht. Die Gefangenschaft spielt auch eine Rolle in den amerikanisch-französischen Beziehungen, da sie dazu beiträgt, das Bild des Partners zu verbessern oder zu verschlechtern. Sie betrifft auch die deutsche Bevölkerung, deren Kriegsheraustreten durch die Abwesenheit ihrer Soldaten hinter Stacheldraht behindert ist.

Viertens nehmen die Gefangenen an der Wiederbegründung der nationalen Gemeinschaften und Identitäten teil, die in Frankreich eher als ein Umbruch erlebt werden und in Deutschland eher als selektive Kontinuität. Sie spielen eine Rolle als Einigungsfaktor in der Abgrenzung der Gemeinschaft dem Anderen gegenüber in der französischen Besatzungszone mit den Diskursen und Aktivitäten, die von den Kirchen inszeniert wurden, sowie in Frankreich. Aber diese andauernde Gefangenschaft bringt schließlich Verwirrung in diese neuen identitätsstiftenden Komponenten. Sie wirkt also als eine Probe, in der das Bild des Anderen zweideutig und positiv wird.